

hat der Vf. die Teiledition einer Handschriftengruppe ( $\lambda$ ) des Alexanderromans vorgelegt, die ihrerseits zur sog.  $\beta$ -Gruppe gehört. Diese  $\beta$ -Gruppe (Vertreter: Codex Leidensis Vulcanius 93 = L) enthält gegenüber dem Cod. Paris. gr. 1711 (= A), dessen Text wohl dem ursprünglichen Alexanderroman des Pseudo-Kallisthenes am nächsten kommt (deutsche Übersetzung von Ausfeld 1907), wichtige Erweiterungen, vor allem den großen Wunderbrief (2, 23—41) — eine Literatur, „die sich an dasselbe Publikum wendet, welches die tollsten Fabeleien der Reiseromane mit Vergnügen liest“ (S. XXIV). Der Text, eine flüssige, aber doch präzise deutsche Übersetzung und sich vor allem auf die Forschungen von Merkelbach und Ausfeld stützende Erläuterungen (S. 169—196) der  $\beta$ -Rezension legt der Vf. hier vor. Im Anhang S. 198—252 wird der lateinische, im Westen weit verbreitete Brief Alexanders über seinen Feldzug und das Land Indien im Urtext und zum erstenmal in deutscher Übersetzung geboten. Es folgt das kurze, pfliffige „Gespräch Alexanders mit den Gymnosophisten“ (S. 243—247) und der Abschnitt aus der Prophetie des Pseudo-Methodios (Ende 7. Jh.) über Alexander. In der Einführung (S. XI—XLVIII) charakterisiert der Vf. die Quellen des Alexanderromans (Historiker, Briefroman, Einzelschriften, die Wunderbriefe) (S. XIII—XXIV) und den Verfasser des Romans (S. XXIV—XXXII), der ein teilweise „außerhalb jeder literarischen Tradition“ stehendes Werk über einen übermenschlichen Kosmokrator mit dämonischen Zügen zusammenstellt. Nur sehr kurz wird das Fortleben des Werkes charakterisiert (S. XXXII—XXXVI; für den Westen werden Rudolf von Ems, Seifried und Lamprecht erwähnt). Zur Literaturauswahl (S. XLVII—XLVIII) wäre neben H.-G. Beck, Geschichte der byzantinischen Volksliteratur, München 1971, der Aufsatz von David Holton, Die griechische Überlieferung des Alexanderromans. Ihre Fortsetzung und Entwicklung (neugriech.), Athen 1973 (Keimena kai meletai neollinikis philologias) 23 S., nachzutragen. Holton bringt S. 7 eine interessante Deutung für die große Anziehungskraft des Alexanderromans im MA: die Kabalen, die Beschreibung von Mord und Ehebruch boten Gegengewicht und Abwechslung zur moralisch-theologischen Dichtung des MA.

Günter Weiß

Rudolf Schieffer, Silius Italicus in St. Gallen. Ein Hinweis zur Lokalisierung des „Waltharius“, Mittellat. Jb. 10 (1975) S. 7—19, weist an mindestens zehn Stellen den unmittelbaren Einfluß (der im MA so gut wie unbekannt) „Punica“ des Silius Italicus († um 100) auf das „Waltharius“-Epos (MGH Poetae 6/1) nach und sieht darin „eine hervorragende Möglichkeit der Lokalisierung“ (W. Berschin, in: DA 24, 25) für den ungenannten Autor dieses Epos, da eine handschriftliche Tradition des Silius nur im Bodenseegebiet sicher feststellbar ist, wo der „Waltharius“ nach dem umstrittenen Testimonium Ekkehardus IV. entstanden sein soll.

R. S. (Selbstanzeige)

Die religiösen Dichtungen des 11. und 12. Jahrhunderts. Nach ihren Formen besprochen und herausgegeben von Friedrich Maurer, Band 2 u. 3, Tübingen 1965 u. 1970, Max Niemeyer Verlag, X u. 630, XXXII u. 627 S. mit 8 Tafeln, DM 105 u. 118. — Infolge unglücklicher Umstände sind der 2. und 3. Bd. dieses Werkes (zu Bd. 1 vgl. DA 23, 230) seinerzeit nicht bei uns angezeigt worden; so sei wenigstens nachträglich noch auf den Abschluß dieser wichtigen Edition hingewiesen. — Der 2. Bd. bringt die Dichtungen in „ungleichzeitigen Langzeilenstrophen“: 18 kleinere Werke, darunter das Annolied, die Dichtungen der Frau Ava, die Werke des Pfaffen Lamprecht und des armen Hartmanns „Rede vom Glauben“. Der 3. Bd. enthält die Dichtungen in „ungleichzeitigen Reimpaarstrophen“; insgesamt 18 Texte, darunter die Gedichte des Priesters Arnold,